

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	53 (1908)
Heft:	27
Anhang:	Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : No. 7, Juli 1908
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

No. 7.

Juli

1908.

Neue Bücher.

Lehrbuch der schwedischen Gymnastik von L. M. Törngren. Übersetzt von Oberlehrer A. Schairer in Esslingen a. N. Esslingen a. N., 1908. W. Langguth. 553 S. mit einem Plan. gb. 8 Fr.

Försters Jugendlehre. Eine Darstellung ihrer Grundlinien und Vorschläge für den ethischen Unterricht von Dr. Theodor Greyerz in Frauenfeld. Bern, 1908. Scheitlin, Spring & Co. 92 S. gr. 8°.

Ekkelards Waltherius. Ein Kommentar von J. W. Beck. Groningen, 1908. P. Nordhoff. 172 S. Fr. 4. 70.

Wiederholungsbuch für die deutsche Literaturgeschichte und Literaturkunde in Form von Fragen und Antworten (Ausführungen und Entwürfe) von Oskar Kobel. Breslau, 1908. H. Handel. 268 S. gb. 4 Fr.

Aus Natur und Geisteswelt. 216. Die Uhr, Grundlagen und Technik der Zeitmessung von H. Bock. 224. *Experimentelle Pädagogik* von W. A. Lay, Leipzig. G. B. Teubner. Jedes Bändchen gb. Fr. 1. 65.

Das klassische Gymnasium und die Vorbereitung zu unseren Hochschulen. Reden und Gedanken von Dr. R. Patai. Wien, 1908. Selbstverlag des Verfassers. In Kommission der Manz-schen Hof- und Universitäts-Buchhandlung. 71 S., mit 2 Taf. Fr. 2. 40.

Die Frage nach den Grenzen der Erkenntnis. Ein Vortrag von Prof. Max Verworn. Jena, 1908. Gustav Fischer. 48 S., gr. 8°. Fr. 1. 10.

Unsere heimischen Nattern und Ottern von Dr. Friedr. Knauer. (Nr. 48 der naturwissenschaftl. Jugend- und Volksbibliothek.) Regensburg, G. J. Manz. 148 S. mit 10 Vollbildern, 22 Textbildern und 2 Tabellen. Fr. 1. 65, gb. Fr. 2. 40.

Geometrie der Volksschule von Dr. E. Wilk. (Neubearbeitung von A. Pickels Geometrie.) Ausg. 1. Anweisung für Lehrer und zum Gebrauch in Seminarien. 10. Aufl. Dresden-Blasewitz. Bleyl & Kalmmerer. 136 S. gr. 8° 3 Fr., gb. Fr. 3. 70.

Neue Rechenmethode, gegründet auf das natürliche Werden der Zahlen und des Rechnens von Dr. E. Wilk. ib. 56 S. Fr. 1. 10.

Die Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts im sächsischen Seminar von Dr. E. Kotte. ib. 45 S. Fr. 1. 10.

Das Verhalten der meteorologischen Elemente und Erscheinungen in der Vertikalen von Fritz Fischli. 129 S., gr. 8°, mit 13 Tabellen. Bern, 1908. Dr. G. Grunau.

Naturlehre (Physik und Chemie) für höhere Mädchenschulen, Lehrerinnenseminare und Mittelschulen von V. Meyer. 5. Aufl. Wien, 1908. F. Tempsky. 258 S., gr. 8°, mit 338 Abbild., gb. 4 Fr.

Sammlung Göschen. Bd. 345. *Landes- und Volkskunde Palästinas* von Dr. G. Hölscher. Leipzig, 1907. G. J. Göschen. 168 S., mit 8 Vollbildern und einer Karte. gb. Fr. 1. 10.

-- Bd. 85. *Französische Geschichte* von Dr. R. Sternfeld. 2. Aufl. 192 S. ib.

Monumenta Germaniae Paedagogica, begründet von K. Kehrbach. Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Erziehung und Schulgeschichte. Bd. XLIII: *Andrea Guarnas Bellum grammaticale* und seine Nachahmungen. Berlin, 1908. A. Hoffmann. 307 S., gr. 8°, 15 Fr.

Fr. E. v. Rochows sämtliche pädagogische Schriften. Herausgegeben von Dr. Fr. Jonas und Fr. Wienecke. II. Bd. Berlin, 1908. Georg Reimer. 396 S., gr. 8°, 12 Fr.

Anticlericus. Eine Laientheologie auf geschichtlicher Grundlage von Friedr. Andersen. Schleswig, 1907. Jul. Bergas. 618 S., gr. 8°, 8 Fr.

Die Hexe vom Triesnerberg. Eine Erzählung aus Liechtensteins dunklen Tagen von Marianne Maidorf. Zürich, Orell Füssli. 270 S. mit 9 Illustrationen.

Kurze Anleitung zum wissenschaftlichen Sammeln und Konservieren von Tieren von Prof. Dr. Friedr. Dahl. Jena, 1908. G. Fischer. 144 S., gr. 8°, Fr. 4. 70.

Vergleichende Gemäldestudien von Karl Voll. München, 1907. Georg Müller. 202 S. Lieferung mit 50 Bildtafeln. 10 Fr.

Künstlerische Gebirgs-Photographie von Dr. A. Mazel. (Genf.) Deutsch von Dr. E. Hegg (Bern) und Dr. C. Stürenburg (München) 2. Aufl. Berlin 1908. Gust. Schmidt (vorm. R. Oppenheim) 199 S. gr. 8° mit 16 Taf. nach Originalaufnahmen des Verf. Fr. 6. 10 gb. Fr. 7. 50.

Die Projektion photographischer Aufnahmen von Hans Schmidt. 2. Aufl. ib. VIII und 220 S. in 8° mit 174 Fig. Fr. 5. 40. gb. Fr. 6. 50.

Leitfaden der Landschaftsphotographie von Fritz Loescher. 3. Aufl. 179 S. mit 30 Bildtafeln nach Aufnahmen des Verf. Fr. 5. 40 gb. Fr. 6. 80.

Taschenbuch der Photographie. Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene von Dr. E. Vogel. Neu bearb. von Paul Hanneke. 19. und 20. Aufl. Berlin, 1908. Gust. Schmidt. 333 S. mit 181 Abb., 23 instruktiven Taf. und 21 Bildtafeln und einem Anhang von 21 Bildvorlagen gb. Fr. 3. 50.

Vom Urtier zum Menschen. Ein Bilderatlas zur Abstammungs- und Entwicklungsgeschichte des Menschen von K. Günther. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. 5.—7. je Fr. 1. 35.

Gymnastik der Stimme, gestützt auf physiologische Gesetze. Eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauch der Sprach- und Gesangssorgane von Oskar Guttmann. 7. Aufl. Leipzig. J. J. Weber. 216 S., mit 26 Abbild., gb. Fr. 4. 70.

Naturwissenschaftliche Vorträge für Gebildete aller Stände von Dr. Joh. Reinke. Heilbronn. Eugen Salzer. 4 Hefte von 70—80 S., je Fr. 1. 35.

Neues vom Haeckelismus. Eine Antwort und Abwehr von Dr. J. Reinke. Heilbronn, 1908. Eugen Salzer. 32 S.

Die Theorie der Verwahrlosung und das System der Ersatz-erziehung von Dr. Heinr. Reicher. Wien, 1908. Manz, Verlags- und Universitätsbuchhandlung. VIII und 388 Seiten. Fr. 8. 50.

Anleitung zum Selbstanfertigen photographischer Apparate. Ein Beitrag zur Förderung der Handfertigkeit in der Familie von Paul Brückner. Leipzig, 1908. Alfred Michaelis. 87 S., mit 22 Abbild., Fr. 1. 35.

Deutsches Honigbüchlein. Echter Bienenhonig, ein wichtiges Nahrungs- und Volksheilmittel von Rich. Michaelis. ib. 32 S. 45 Rp.

Der Schulmeister und sein Sohn. Eine Erzählung aus dem dreissigjährigen Krieg von K. H. Caspari. 14. Aufl. Stuttgart. J. F. Steinkopf. 193 S., mit 8 Zeichnungen von H. Merté. gb. Fr. 2. 70.

Karl Mays pädagogische Bedeutung (Pädagogische Zeitfragen, Nr. 22.) Fr. Weigl. München, 1908. Val. Höfling. 40 S. 80 Rp.

Schule und Pädagogik.

Theodor v. Greyerz, Försters Jugendlehre. Eine Darstellung ihrer Grundlagen und Vorschläge für den ethischen Unterricht. Bern 1908. Scheitlin, Spring & Co. 92 S. gr. 8°.

Diese sorgfältige Untersuchung behandelt Försters Lebens-auffassung, das Verhältnis zwischen Sittlichkeit und Religion im Hinblick auf den Jugendunterricht, die bisherigen Mittel zur moralischen Beeinflussung der Jugend, die Gestaltung des ethischen Unterrichts nach Förster (S. 48—82). Einem Exkurs zur Pädagogik und Psychologie der Arbeit folgt ein zusammen-fassendes Schlusswort, das die Bedeutung von Försters Jugend-lehre würdigt und in den Satz ausklingt: „Wenn seine Gedanken und Vorschläge Anklang finden und zu praktischen Versuchen führen, die schon unter den jetzigen Schulverhält-nissen sehr wohl möglich sind, so werden sie mächtig dazu beitragen, den Zwiespalt zwischen Lehre und Leben, der uns tief schädigt, zu überwinden.“ An der Beseitigung des Gegen-satzes zwischen dem Buchwissen, das der Tradition, der Ge-schichte, den Verhältnissen einer fernen Zeit entnommen ist, arbeitet die Schule schon länger, als man gewöhnlich anerkennt. Die ganze Reform geht auf nichts anderes heraus, als die Schule ins Leben zu stellen und aus dem Leben der Gegenwart die Unterrichtsmittel zu schmieden. Nirgends mehr, als im charakter-bildenden Unterricht wird der gute Lehrer das, was unmittel-

bar vor den Kindern begegnet, in der Schule verwenden. Das Beste hieran gibt die didaktische, die geistbildende Kraft des Lehrers selbst, nicht irgend ein Buch, auch nicht Försters Jugendlehre, die, nachgeahmt, nicht viel besser wirken wird, als irgend ein alter Stoff, deren Wert, wie der Verfasser dieser Schrift nachweist, darin liegt, dass sie das geschehende Leben, die Lebenskunde, die Erfahrung zum Ausgangspunkt der sittlichen Beeinflussung macht und die Verwendung tatsächlicher Dinge in geschickter Weise zeigt. Dass Förster in der Natur vorwiegend eine feindliche Welt erblickt und auf die Gnadenlehre und Religionsanschauung des Mittelalters abstellt, was ihn, wie auf S. 27 u. a. O. angedeutet ist, zum schärfsten Gegensatz zu der Strömung der Gegenwart führt, belegt die vorliegende Schrift zumeist mit Försters eigenen Worten. Eine deutlichere Sprache und die Entwicklung Försters weiter verfolgend, finden wir in

Neue Wege, Blätter für religiöse Arbeit. (Basel, Nr. 5, 1908, K. G. Zbinden, 4 Fr.).

in einem Aufsatz: F. W. Förster und die von ihm vertretenen Tendenzen in Ethik und Pädagogik von Dr. A. Barth. Am Schlusus heisst es hier: „So verstanden, muss ich sagen, dass ich in Förster etwas Fremdes und Gefährliches empfinde. Ich fürchte seinen Einfluss, weil ich die Unwahrheit des Empfindens fürchte, auch wenn sie sich nicht zu bewusster Heuchelei steigert. Wir wollen uns freuen, dass Förster uns von neuem mit allem Ernst und Nachdruck einen Weg zur Charakterbildung als zum Zentrum der Erziehung gewiesen hat. Nur glaube ich nicht, dass es sich dabei um ein Rückwärts in die Ideale und den Stimmungsgehalt einer vergangenen Zeit handeln kann, sondern um ein Vorwärts, das eine Zusammenfassung aller guten Kräfte auch unserer neuen Zeit bedeutet.“ In Heft 6 bringt Förster eine Entgegnung, in der von seiner „Umwandlung aus einem Freidenker in einen Bekenner des Christentums“ spricht und ein Buch über seine religiösen Anschauungen ankündigt. Dieses wird auch über seine „große Verehrung katholischer Institutionen“ näheren Aufschluss geben.

Seidel, R., *Die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule.* Zürich, 1908. Orell Füssli. 32 S. 80 Rp.

An der Pestalozzifeier im Januar 1908 hielt Schulrat Dr. Kerschensteiner einen Vortrag über „die Schule der Zukunft, eine Arbeitsschule“, worin er namentlich auf das hinwies, was in den Schulen Münchens unter seiner Leitung praktisch angestrebt und durchgeführt wird. Da ein Vortrag von einer Stunde nicht alles sagen kann, was zu diesem weitschichtigen und unabgeklärten Thema gehört, erschien in der Zürcher Wochenchronik die vorliegende „Kritik und Ergänzung“ des Vortrages von Dr. Kerschensteiner, worin der „Vater der Arbeitsschule“ insbesondere seine eigenen Schriften zu Rate zieht und deren Priorität hervorhebt. In Temperament und Logik sind „Kritik und Ergänzung“ so ganz anders als Kerschensteiners schlichte Ausführungen, dass eine Vergleichung schwer hält. Kerschensteiner weist bei der Veröffentlichung seines Vortrages im Säemann auf das Buch von Monroe über Pestalozzian movement in Amerika hin. Wer dieses Buch liest, wird finden, dass die Vaterschaft der Arbeitsschule nicht so einfach festzustellen ist, wie die Gelehrten der Z. W.-Ch. annehmen. In Sachen des Handarbeitsunterrichtes ist das Wesentliche die Tat, und Tatsache ist, dass gegenwärtig die Schulmänner Europas nach München gehen, um etwas zu lernen für die praktische Ausführung alter Ideen. r.

Jugend-Universum. Monatsschrift für Knaben zur Pflege eigentätiger Selbsterziehung von F. A. Müller. Frankfurt a. M., Kölnerstrasse 42. Wolstein und Teilhaber. 3. Jahr. Fr. 5. 40.

Entsprechend ihrem Untertitel will diese Jugendschrift zur Tätigkeit anregen. Das erste Heft des dritten Jahrganges enthält unter dem Titel Häusliche Werkstatt folgende Artikel: Das Geheimnis des Kinematographen, Erbsenarbeiten, unter Naturstudien: Ein hartnäckiges Problem (Satzgruben), Das Wasser trägt (hydrostatische Wage), Blumenlist. Unter der Aufschrift: Aus Heimat und Fremde ist eine Beschreibung von Neapels Umgebung. Zum Schluss kommen noch einige poetische Gaben. Alle Artikel sind reichlich, wenn auch nicht einheitlich, illustriert (Holzschnitt neben Autotypie). Wenn das Universum so fortfährt, wird es sich einen weiten Leserkreis in der jungen Welt schaffen.

Deutsche Sprache.

Dr. J. Jegerlehner. *Am Herdfeuer der Sennen.* Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis. Aus dem Volksmunde gesammelt. Illustr. von Hannah Egger. Bern, A. Francke. 1908. 256 S. 4 Fr.

Vor einem Jahr gab Jegerlehner etwa fünfzig Sagen und Märchen aus dem Wallis unter dem Titel: „Was die Sennen erzählen“ heraus. Im Vorwort sprach er verheissend von einem Vorrat von fünfhundert, und wer die dankbare Arbeit eines ausdauernden, volksfreundlichen und diskreten Forschers auf dem Gebiete der Volkskunde erfahren hat, glaubte gern an diese Fülle. Wir wandeln tagein und -aus über einer tief verborgenen Welt und achten ihrer kaum, bilden uns wohl ein, sie wäre versunken, vom Licht des 20. Jahrhunderts für immer verschucht. Aber diese Welt lebt fort. Unser Ohr blass, vom Lärm des Tages betäubt, ist nicht fein genug, die Stimmen zu vernehmen, die aus der Tiefe der Vergangenheit, welche die Tiefe der Volksseele ist, empordringen. Wenn wir an den Ritzen der Erdkruste, auf der unsere „Wirklichkeit“ sich abspielt, zu lauschen verstünden, wüssten wir besseren Bescheid.

Die Geisteswelt ist nicht verschlossen.
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot,

kann man auch in bezug auf diese lichtscheue Märchenwelt, diese Welt des volksmässigen Glaubens und Dichtens, sagen.

Jegerlehner hat nicht nur den offenen Sinn für diese sozusagen unterirdische Welt des Volkslebens, er hat alles, was dazu gehört, dem Volk der einsamen Täler seine Geheimnisse abzulauschen und sie zu unsrer Belehrung und Freude zu erzählen. Er hat vor allem die Geduld. Jahre und Jahre hindurch hat er seine freie Zeit im Wallis verbracht, das ihm zur zweiten Heimat geworden, ist den ergibigsten Fundorten, den besten Erzählern landauf und -ab nachgegangen und hat sich dabei so in die Landes- und Volksart vertieft, die Denk-, Empfindungs- und Redeweise des Volkes so sehr sich zu eigen gemacht, dass er nicht bloss buchstäblich nacherzählen, sondern frei nachdichten konnte; unter seiner Hand beleben sich die manchmal halb verdornten Gewächse der Volksphantasie mit einem Blätterschmuck von anschaulichen Einzelzügen, charakteristischen Gestalten, dramatischen Gesprächen. Man vergleiche einige der bekannten Walliser Sagen aus der Sammlung von Tscheinen und Ruppen mit der Darstellung bei Jegerlehner (z. B. Schoch, d'Altenschmidja spinnt noch! mit der „Spinnerin am Aletschgletscher“, oder die Edle Mailänderin mit den „Armen Seelen des Lavey-gletschers“), dann gewinnt man einen Einblick in seine Art und Kunst. Sein Vortrag ist eine Interpretation, er veranschaulicht uns das, was unsre Wissbegier am meisten reizt: die eigentümliche Gefühlswelt, in der diese Sagen fortleben. Seine Sprache ist dichterisch in dem Sinne, wie die Volksprache es auch ist; sie schöpfkt aus der Originalität, Einfalt und Wahrhaftigkeit des Volksschlages. Das Naive, wenn auch Verstandeswidrige, ist ihm nicht zu dumm: er lässt den armen Schneider (in „Schuster und Schneider“), dem die Augen ausgestochen worden, von einer Salbe ganz ernsthaft wieder sehend werden, und im „Dummen Hansel“ lässt er den Schneider die Masse für ein Brautkleid nehmen, obgleich keine Braut da ist, sondern bloss der dumme Hansel. Wenn der König Salime zu seinem Hofnarren sagen will: jetzt ist's Frühling geworden, so lautet das in der poetischen Märchensprache gar lieblich: „Jetzt steht das Gras in der Freude!“ Und wenn wir mit den Bewohnern des „Krämerlitals“ bekannt gemacht werden, so sehen wir da „steinalte Leute, die gebückt, fast zwiefach zwischen den Häusern einhergehen.“ Man müsste solche Beispiele zu Dutzenden aufzählen (was hier nicht möglich ist), um die Volkstümlichkeit und Originalität dieser Märchensprache recht zu würdigen. Ohne solche Beispiele hat jedes literarische Lob etwas Phrasenhaftes, und dessen ist in den landläufigen Kritiken genug.

„Märchen und Sagen“ heisst's im Titel, und in der Tat sind alle möglichen Gattungen, auch solche, die jenseits von Märchen und Sage liegen, vertreten; lebt doch selbst das alte Volksbuch von Salomon und Markolf in einem Walliser Schwanke („Makolbus“) wieder auf. Vom Märchen im engern Sinne hatten wir im I. Bande der Sammlung z. B. das Aschen-

brödelmotiv, im II. finden wir den Stoff vom Schneewittchen („Das hübsche Vogelti“) und vom tapfern Schneiderlein wieder. Volkssagen mit lokalisierte Handlung boten im I. Bande „Ritter Goldbart“ (Blaubart) und die Blüm lisalpsagen aus dem Lütschen- und dem Turtmannthal, im II. Bd. z. B. „Der Prior und sein Knecht“ (vgl. Goethes Zauberlehrling) und „Die Gotworgini im Lütschental“. Überhaupt ist der enge Zusammenhang von Sage und Ort, manchmal auch von Sage und Zeit ein Merkmal dieser Sammlung, selbst bei solchen Stücken, die ihrem Gehalt nach eher zu den Märchen gehören. Sehr schön hangen in der „Alpspende“ und im „Betteltag“ Sage und heutige Sitte zusammen.

Vom Viescher- und Lütschental bis zum Val des Bagnes, vom Märjelensee bis zum Col de Fenêtre erstrecken sich die Wanderungen unseres Märchensammlers, an dessen Hand wir nicht nur „Märchen aus alten Zeiten“, sondern auch Land und Leute von heutzutage kennen und den tiefen Zusammenhang zwischen heutiger Volksart und jener dunklen Vorzeit ahnen lernen, aus welcher der Zauber der Sage wie ein linder Hauch durch unsre Seele zieht. So hat es Leuthold empfunden, als er in die Heimat zurückkehrte. Nicht ein lärmendes Schützenfest und keine politische Versammlung, sondern ein Hauch alter Sagen hat ihm das Herz gepackt. *O. v. G. Utzinger, H., Deutsches Lesebuch für Sekundarschulen. Erster Teil: Prosa. 2. Aufl. Zürich, 1908. Verlag der Erziehungsdirektion. 496 S., br. Fr. 1.40, geb. Fr. 2.30.*

In Übereinstimmung mit den Wünschen der Abgeordnetenversammlung der Schulkapitel hat die zweite Auflage des prosaischen Teiles des obligatorischen Lesebuches der zürcherischen Sekundarschulen wesentliche Änderungen erfahren. So ist der stark realistische Charakter der ersten Auflage zugunsten eines rein literarischen Lesebuches in bedeutendem Umfange zurückgedrängt worden. Die Zahl der Erzählungen, Idyllen, Fabeln, Sagen und Märchen wurde erheblich vermehrt. In den Abschnitten mit Bildern aus der Geschichte, Natur- und Erdkunde ist die Zahl vorwiegend belehrender Stücke reduziert und durch solche in der Form der Erzählung und des Berichtes über persönliche Erlebnisse ersetzt worden.

Ein ganz bedeutender Teil der Lesestücke ist neu. Wir haben z. B. die sehr ansprechenden Lebensbeschreibungen von Friedrich Schiller, Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer aus der Feder des Bearbeiters hervor und weisen besonders auch darauf hin, dass neuere und neueste Dichter, wie Wildenbruch, M. v. Ebner-Eschenbach, Rosegger, Hermann Hesse, Gottfried Keller, C. F. Meyer, Widmann, Zahn, Bossard, Heer, Lienert, Hardmeier, Johanna Spyri, Lisa Wenger-Ruutz durch umfangreichere und herrliche Proben ihrer Kunst vertreten sind. Nach unserer Ansicht hat das Buch durch die Umarbeitung außerordentlich gewonnen, namentlich auch deshalb, weil es der Geistes- und Gefühlswelt und der Fassungskraft der Stufe, der es dienen soll, wesentlich nähergerückt ist. Die wenigen, aber sehr schönen Illustrationen gereichen dem Buch zur Ziende. Die typographische Ausstattung (Buchdruckerei der Zürcher Post) ist vorzüglich.

H.

Frey, Viktor. *Das Schweizerdorf.* Roman. 2. Auflage. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt. Fr. 6.80 geb. Fr. 8.70.

Dem Verfasser mag viel auf der Seele gelastet haben, was er in der Jugend geschaut und durcherlebt hat. Er hat es mit sich herumgetragen in Jahren der Erfahrung und des Nachdenkens, bis er das Bild der Heimat vor sich sah im scharfen Licht der Idee, von der das Buch vom Anfang bis zum Ende durchdrungen ist, von der Idee vom endlichen Siege des fortschrittlichen Christentums. — „Das wahre Christentum ist freisinnig“, und: „Wahrer Fortschritt ist christlich, wenn auch nicht kirchlich!“ So meint der Held der Geschichte, der Ingenieur Walter Allemann, der nach langen Lehr- und Wanderjahren als angesehener Mann zurückkehrt in die alte Heimat und der nun mit fester Hand in die dort herrschenden religiösen Zwistigkeiten eingreift, die ausgebrochen sind zwischen einem militärischen Hetzkaplan und der freisinnigen Jungmannschaft des Dorfes. Die wohlmeinende Überlegenheit des Ingenieurs, sein kraftvolles, pflichtbewusstes Bürgertum und die Unbeugsamkeit seiner Freunde aus dem Kreise der Liberalen, von denen einige ganz ausgezeichnete Kraftnaturen sind, führen die fortschrittliche

Sache zum Siege. — Reformierte Leser des Buches werden vielleicht die selbstgefällige Betrachtung anstellen, dass religiöse Kämpfe von der geschilderten Leidenschaftlichkeit doch nur in katholischen oder paritätischen Landesteilen vorkommen können, wo Jugend, Schule und Bildung beständig auf der Wacht sein müssen gegen die Übergriffsgelüste ultramontanen Muckertums. Sie werden deshalb wahrscheinlich auch den Titel des Romans „das Schweizerdorf“ als anfechtbar erklären. Aber im ganzen, in Sprache und Charakter steckt doch viel allgemein helvetischer Erdgeruch. — Walter Allemann z. B. ist ein rechter Eidgenosse, zuverlässig, tüchtig, praktisch, aber auch etwas nüchtern und ganz unromantisch. — Für das Letztere siehe seine Brautwerbung. — Einige typische Szenen, wie diejenigen der grossen Volksversammlungen in Hegglingen, sind sehr liebevoll ausgearbeitet. Sie gehören wohl zum Besten, was die Literatur der Heimatkunst in der Schilderung des öffentlichen Lebens unserer Demokratie geleistet hat. Dass hier und da im heiligen Eifer der Überzeugungslust eine Rede etwas länger gediehen ist, als für die Seitenzahl des dickeleibigen Bandes gut war, das ist wett gemacht durch die gesunden, kernigen Gedanken, von denen das treffliche Werk erfüllt ist.

G. W. Fischer in Graz. *Sonnenopfer.* 352 S. 4 Fr. Verlag, G. Müller, München.

Es ist nicht hübsch, wenn ein Buch mit einem Fehler beginnt. „Raimund Hadolt konnte nicht vergessen, weder auf sich noch auf andere.“ Das ist nicht deutsch, und die Oesterreicher wissen es; aber immer versuchen sie wieder, diesen Provinzialismus durchzudrücken. Ein so vornehmer Dichter wie W. Fischer sollte da nicht mitmachen. Denn vornehm ist er. In diesem neuen Roman wie in den früheren Büchern. Er geht seine stillen Wege ganz abseits von dem, was wir etwa sonst romanhaft oder spannend nennen. Was begegnet im „Sonnenopfer“? Raimund Hadolt, Besitzer eines Sensenwerkes, ein willensstarker Egoist, schreitet kalten Blutes seinem Ziele zu auch über den Bruder hinweg, den er hasst, wie er alles Schwache hasst. Die Liebe zu der sonnigen Burgei erfassst ihn. Aber er wehrt sich dagegen, und sie muss erst sterben, bevor aus ihm, der auch in seinem Berufe geknickt wird, der neue freie, milde Mensch hervorbricht. Das ist alles. Aber da es durchwirkt ist von prächtig frischen Naturschilderungen, von feinsten Psychologie und von einer seltsam fesselnden Nachdenklichkeit, bildet das Ganze doch etwas sehr Reiches und Schönes. *J. B. Gertrud Pfander. Hell dunkel. Gedichte und Bekenntnisse.*

Herausg. von K. Henckel. Bern. A. Francke 174 S.

Ein tragisches Schicksal — eine Kindheit von Leiden und Demütigungen, Krankheit, früher Tod im 24. Altersjahr — lag über dem Leben, das hier in einer kurzen Autobiographie, Briefauszügen und in Gedichten von tiefer Empfindung und rhythmischer Kraft sich uns offenbart. Der Herausgeber hat eine Einleitung vorangesetzt, welche das kurze Lebensbild der Verfasserin ergänzt, verdeutlicht und uns für die unglückliche Dichterin interessiert, deren Dichtungen tief zu Herzen gehen. Es sind schmerzempfundene Klänge, innig, wahr und in wirksame Form gebracht. Kurz, aber vielsagend, sind die beigegebenen Briefauszüge. In den Gedichten selbst ist viel Leid und Weh, aber auch Lebensinnigkeit und fromme Resignation. Sinnige Gemüter werden gern zu diesen Gedichten zurückkehren; niemand sie ohne dankbare Wehmut lesen. In der Heimat (Bern) wurde G. Pfander durch J. V. Widmann und durch die Herausgabe der Gedichte unter dem Titel „Passiflora“ durch den Herausgeber der zweiten vorliegenden Auflage vor der Öffentlichkeit bekannt. Der Verlag hat dem Büchlein, das wir Freunden der Poesie warm empfehlen, eine schöne Ausstattung gegeben.

Naturkunde.

Wagner, M. *Biologie unserer einheimischen Phanerogamen.* Leipzig 1908. B. G. Teubner. Lex. Form. 190 S. br. 8 Fr.

Wagner will einen Überblick geben über die Lebensäußerungen der einheimischen Phanerogamen. Er fasst Biologie im weitesten Sinne auf, schliesst also die Physiologie ein. Aus diesem weiten Gebiete wählt er den Stoff aus, der für den Unterricht an Mittelschulen in Betracht kommt. Zunächst werden wir über die Ernährung belehrt und zwar sowohl der autotrophen Pflanzen, wie der Parasiten, Mykorrhizapflanzen, Leguminosen und der Insekttivoren. In der Biologie der Fort-

pflanzung werden zunächst die Fälle vegetativer Vermehrung einschliesslich der Parthenogenese und hernach die sexuelle Vermehrung erläutert. Hier nehmen natürlich die Anpassungen der Insektenblüter an ihre Bestäuber den breitesten Raum ein. Auch der Einrichtungen zum Schutz und zur Verbreitung der Früchte und Samen ist gedacht. Zu jedem Kapitel werden äusserst zahlreiche Beispiele aus der einheimischen Flora angeführt. — Einige kleine Irrtümer mögen hier berichtigt werden: Die nach Kerner wasseraufsaugenden Drüsen von Rhododendron sind nicht einzelne keulenförmige Zellen (pag. 22) sondern schildförmige Drüsenschuppen. Anthoxanthum (pag 23) bildet wohl Horste, aber keine Ausläufer. In der Darstellung der Keimung von Viscum (pag. 55) werden Senker und Rinden-saugstrang verwechselt. Der deutsche Name für Juncus (pag. 71) ist nicht Segge sondern Simse. Leider fehlt jegliche Illustration. Wertvoll wird das Werk dem Botaniklehrer bei der Repetition, bei der Zusammenstellung des behandelten biologischen Stoffes, bei der Veranstaltung biologischer Exkursionen und bei der Anlage von Schulgärten.

Dr. E. W.

Schmeil und Fitschen: *Flora von Deutschland.* 5. Aufl. Leipzig 1909. Quelle und Meyer. 418 S. mit 587 Abb. gb. Fr. 5.10.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, dass der bekannte Bahnbrecher der biocentrischen Lehrmethode den Wert morphologischer und systematischer Kenntnisse nicht unterschätzt. — Das vorliegende Bestimmungsbuch will gereiften Schülern ein treuer Begleiter sein durch Wald und Flur. Einige Proben, die mit dem Buch angestellt wurden, ergaben rasche und sichere Bestimmungen. Dennoch dürfte ein Umstand die Verwendung an schweiz. Mittelschulen beschränken, dass nämlich nur diejenigen Alpenpflanzen aufgenommen wurden, die sich auch im deutschen Mittelgebirge vorfinden. Mit Recht sagen aber die Autoren in der Vorrede: „Ein Bestimmungsbuch muss sämtliche Glieder des Pflanzengebietes berücksichtigen.“ 587 kleine Holzschnitte erleichtern die Bestimmung. Das Buch wird in den schweiz. Schulen gute Dienste leisten, wo eine Bestimmung von Alpenpflanzen nicht in Betracht kommt.

Dr. E. W.

Sauer, Dr. A. *Mineralkunde* als Einführung in die Lehre vom Stoff der Erdrinde. Ein Abriss der reinen und angewandten Mineralogie. 240 S. 4° mit 26 farbigen Tafeln und mehreren hundert Textbildern. Kompl. br. Fr. 16.30; in eleg. Lwdbd. Fr. 18.15. Stuttgart. Kosmos.

Dieses Werk, dessen erste Abteilung in diesen Blättern (1905, No. 7) bereits in sehr anerkennendem Sinne besprochen werden konnte, liegt uns seit geraumer Zeit vollständig vor. Es hiesse schon Gesagtes wiederholen, wollten wir hier noch viele Worte machen. Das Ganze hat die Erwartungen, die wir an die erste Lieferung knüpften, durchaus erfüllt; es präsentiert sich als ein prächtiges Werk, dem schon die äussere Form: Das grosse Quartformat, der saubere Druck und die hübschen Tafeln in Farben zur Empfehlung dient. Dazu kommt der gediegene Inhalt. In vorzülicher Weise hat es der Verfasser verstanden, die Mineralien einerseits in ihrem gesteinbildenden Zusammenhang, anderseits in ihrer Bedeutung für die menschliche Kultur zu beschreiben, und das so klar und allgemein verständlich, dass auch Anfänger und Laien auf diesem Gebiete das Buch mit Interesse und Nutzen lesen können. Es sei darum Studierenden, Sammlern, Naturfreunden und namentlich auch Lehrern zur Anschaffung empfohlen.

B.

Wagner, Paul Dr., Oberlehrer in Dresden. *Lehrbuch der Geologie und Mineralogie* für höhere Schulen, insbesondere für Realanstalten und Seminare. Mit 222 Abb. VIII und 178 S. Leipzig. B. G. Teubner. 1907. gb. Fr. 3.40.

Das Lehrbuch ist in erster Linie für sächsische und sodann für deutsche Schulen geschaffen; so sind denn von Fundorten jeweilen in erster Linie die sächsischen genannt. Was wir an dem Lehrbuche vor allem begrüssen, ist die Beschränkung der Kristallographie, die in einem kurzen Anhang abgetan wird. Dynamische Geologie, Petrographie und Mineralogie bilden zusammen eine methodische Einheit. Dagegen lässt sich nichts einwenden; nur finden wir, die erste sei mancherorts auf Kosten der dritten etwas zu kurz gekommen. Doch mag der Grund im Lehrplan für sächsische Schulen liegen. Wissenschaftlich steht das Buch durchaus auf der Höhe der Zeit, und die neuesten Hypothesen werden vorurteilslos dargelegt und

kritisiert, wie die Stübelsche Vulkantheorie oder die Überfaltungstheorie nach Schardt-Lugeon.

Dr. E. L.

Walther, Johannes. *Vorschule der Geologie.* Eine gemeinverständliche Einführung und Anleitung zu Beobachtungen in der Heimat. 3. vermehrte Auflage. Mit 105 Originalzeichnungen, 132 Übungsaufgaben, 7 Übersichtskarten nebst Literaturverzeichnis für Exkursionen und einem Wörterbuch der Fachausdrücke. X und 290 S. Jena, G. Fischer. 1908. br. Fr. 3.35, gb. Fr. 4.30.

Dass das vorliegende Werk innerhalb dreier Jahre drei Auflagen erlebte, mag schon als Zeichen für seine Brauchbarkeit gelten. Und in der Tat handelt es sich um ein durchaus originelles Werk, in dem sich der berühmte Verfasser nicht nur als zuverlässiger Führer in seinem Fache, sondern auch als guter Methodiker ausweist. Die Darstellung, in der die wichtigsten geologischen Erscheinungen klar und allgemein verständlich erörtert werden, beginnt mit der Betrachtung eines geologischen Aufschlusses und schliesst mit der Festlegung des Beobachteten in Profil und Karte; sie ist durchweg anschaulich und die jedem Abschnitte beigegebenen Aufgaben machen sie besonders anregend. Wir möchten das überaus wertvolle Buch jedem Anfänger, besonders aber auch den Lehrern der Volkschule empfehlen, die daraus auch für den Geographieunterricht reiche Ausbeute machen werden. Sie werden darin auch die wichtigste Literatur zum Studium der Geologie der Heimat finden, die als Grundlage des erdkundlichen Unterrichts unentbehrlich ist.

Dr. E. L.

Verschiedenes.

Meyers Volksbücher. Nr. 1505—1528. Leipzig, Bibliogr. Institut. Je zwei Nummern 25 Rp.

Die Fortsetzung dieser umfassenden Sammlung bietet wiederum eine Reihe nie veraltender Romane, Erzählungen und Aufsätze. Wir finden da: *Hackländer*, Europäisches Sklavenleben, Bd. I—III (No. 1505—1519); *Wildermuth*, Emmas Pilgerfahrt, Bärbeles Weihnachten und Krieg und Frieden (1520—21); *Heinemann*, Goethes Leben und Werke, eine schöne Biographie des grossen Meisters (1522); *J. Meyer*, Begründer des Bibliogr. Instituts, Ausgewählte Aufsätze (Bd. 1. 1527 bis 1528), dessen Ideen über Religion, Staat und Bildung auch für die Gegenwart noch den Reiz des Aktuellen haben; *Köstlin*, die deutsche Tonkunst (1523—1524) und *Dr. K. Baer* (Handbuch der Photographie (1525—26), das in Bild und Wort in die Praxis des Photographierens einführt. Durch Berücksichtigung des praktischen Lebens, der Wissenschaft und der Dichtung schaffen sich Meyers Volksbücher eine Vielseitigkeit, die dem Unternehmen Interesse und Erfolg entgegenbringt.

Meyers Grosses Konversationslexikon. 6. Aufl. Bd. XIX. Sternberg-Vector. 1024 S. gb. Fr. 13.75. Leipzig, Bibliogr. Institut.

Die Frage der Unfallversicherung beschäftigt zurzeit bei uns die Gemüter. Das veranlasst uns, darauf hinzuweisen, dass eine Beilage zu dem Artikel Unfallversicherung über die Verhältnisse in Deutschland mit statistischen Angaben vom Jahr 1905 behandelt und auch die wichtigsten Versicherungsgesetze anderer Länder angibt. Wie das Lexikon die industriell-kommerziellen und technischen Verhältnisse aufgreift, das zeigen uns in diesem Bande u. a. die Beilagen zur Geschichte der Textilindustrie, zum Tunnelbau, Talsperren, Uhrenindustrie etc. In den reichhaltigen Literaturangaben am Schluss grösserer Artikel finden wir die neuesten Schriften aufgeführt, so ist z. B. Dr. Gublers Geschichte des Kantons Tessin von 1830 bis 1841 erwähnt. Wir könnten Belege für die Berücksichtigung neuester Erscheinungen aus jedem Gebiet erwähnen; wir müssen uns aber auf die wenigen Angaben beschränken. Dagegen haben wir noch der vorzüglichen Illustration dieses Bandes zu gedenken, der schönen Stadtpläne von Stockholm, Stuttgart, Stettin, Triest etc., der vorzüglichen Karten: Stiller Ozean, Südpolarländer, Togo, Thüringen (geolog.), Türkisches Meer u. a., der farbenschönen Tafeln zur Botanik und Zoologie (Strandpflanzen, Tropenwald, Stubenvögel I und II, Haustauben etc.) und Ethnographie (Tättowierungen), und daran zu erinnern, dass das Werk, das rasch seinem Abschluss entgegen geht, 1400 Bildertafeln, Karten und Pläne, sowie 130 Textbeilagen mit 11,000 Abbildungen im Text enthalten wird.